

Fällt jetzt die letzte Bastion?

Musik Das Schweizer Opernstudio in Biel hat auf der Suche nach Werken von Komponistinnen tief in den Musikarchiven graben müssen – und dabei Erstaunliches zutage gefördert.

Annelise Alder

Oper ist Männersache, zumindest was die Musik angeht. Dirigentinnen und Regisseurinnen haben in den Theaterhäusern längst Einzug gehalten. Sogar in der berühmten, aber in vielerlei Hinsicht konservativen «La Scala» in Mailand stand vor Kurzem erstmals eine Frau am Dirigentenpult. Aber Opernmusik von Komponistinnen? Es gibt sie, aber nur sehr vereinzelt. Die Opern der zeitgenössischen finnischen Komponistin Kaija Saariaho zum Beispiel erhielten in Salzburg oder Paris glänzende Kritiken. Der musikalische Alltag eines Opersängers, einer Opersängerin aber wird nach wie vor von Komponisten beherrscht – ausser bei den Studierenden des Schweizer Opernstudios in Biel. Diese gehen derzeit daran, diese letzte Männerbastion zu kippen.

Per Zufall auf spannende Entdeckungsreise

«Eigentlich bin ich per Zufall auf die Idee gestossen», sagt Mathias Behrends, Leiter des Schweizer Opernstudios der Hochschule der Künste Bern (HKB). Die Pandemie trug ebenfalls ihren Teil zu diesem aussergewöhnlichen Musikprojekt bei, das den Titel «She – Operskizzen von Komponistinnen» trägt. Weil die weltweite Mobilität pandemiebedingt stark eingeschränkt ist, fanden die Aufnahmeprüfungen online statt. «Ich habe mir als Vorbereitung eine Tabelle zurechtgelegt und darin die Namen der Studierenden eingetragen samt dem Werk, das sie vorsingen.» Dabei sei ihm zum ersten Mal richtig bewusst geworden, dass keine einzige Arie von einer Komponistin stamme.

Das habe ihn stutzig gemacht, erzählt der Studiengangleiter, und ihn zu einem Projekt zu diesem Thema angeregt. Zusammen mit der Dramaturgin Maren Rieger machte er sich auf die Suche nach dem fast Unmöglichen, nämlich Opern von Komponistinnen aufzuspüren. Leicht wurde es den beiden nicht gemacht. «Es war ein sehr aufwendiger Prozess». Zuerst mussten Opernkomponistinnen auffindig, dann ihre Werke in den Archiven aufgestöbert werden. «Wir konnten wegen der Pandemie nicht nach Mailand oder Paris reisen, um in Archiven zu recherchieren», erzählt der Studiengangleiter. Erschwerend kam hinzu, dass viele der entdeckten Partituren nur als Manuskripte existieren, sie also in eine lesbare Form gebracht werden mussten.

Publikum und Fachpersonen werden staunen

Matthias Behrends hat mit seinen Studierenden schon manche Operntrou-



Mann und Frau: Das Geschlechterverhältnis unter den Komponierenden ist alles andere als ausgeglichen. Am Montag und Dienstag singen Studierende des Opernstudios für einmal nur Arien von Opernkomponistinnen. BARBARA HÉRITIER

vaile ans Tageslicht befördert, wie der Blick auf vergangene Projekte zeigt. Mit seine jüngsten «Operskizzen» gelingt ihm einmal mehr eine Überraschung: Die Studierenden im ersten Semester des Masterstudiengangs singen ausschliesslich Arien und Szenen aus Opern von Komponistinnen.

Die meisten Werke dürften dem breiten Publikum unbekannt sein. Auch Fachleute werden staunen: Die Projektverantwortlichen haben nämlich erstaunlich vielfältige Werke zutage gefördert. Sie stiessen bei den zehn Studierenden des Masterstudiengangs, die notabene aus ganz unterschiedlichen Weltregionen stammen, auf grosse Begeisterung, wie Mathias Behrends erzählt. Ein Probenbesuch zeigt, dass allein die Szenen, Lieder und Arien von Ethel Smyth, Alma Mahler-Werfel oder von Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach unmittelbar berühren.

Ein Opernabend zum Thema «Suche nach der Befreiung»

Das ist schliesslich das Ziel dieser Operskizzen. «Wir möchten, dass das Publikum den Opernabend geniesst und bislang unbekannte, aber schöne Musik entdeckt». Dass das Vorhaben gelingen

dürfte, ist auch der Inszenierung dieser so unterschiedlichen Operschnitte durch Maren Rieger zu verdanken. Die Werke aus Barock, Klassik und Moderne fliessen auf organische Weise ineinander über. Erzählt werden dabei nicht konkrete Geschichten von Komponist-

She – Operskizzen von Komponistinnen.

Szenen aus Opernwerken von **Sylvie Bodorová, Francesca Caccini, Adriana Hölszky, Undine Moore, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach, Ethel Smyth und Alma Mahler-Werfel**. Es singen Mariia Alkhovik, Iria Arias, Helen Daniels, Lucija Ercegovac, Félix Le Gloahec, Andrei Maksimov, Oscar Rey, Marie Rihane, Jiajing Wang, Katharina Willi. Die Vorstellungen im Bieler Volkshaus finden am **Montag und Dienstag, jeweils um 19.30 Uhr** statt. Eine Anmeldung ist aufgrund der Zulassungsbeschränkung auf 50 Personen mit einer Mail an oper@hkb.bfh.ch notwendig. Es gilt die 2G-Regel mit Maske. aa

Link: www.hkb-playtime.ch

nen, die unterdrückt oder gar verleugnet wurden. Ausgehend von Francesca Caccinis Barockoper «La liberazione» geht es an diesem Opernabend vielmehr das übergeordnete Thema vom «Suchen und Ringen um Befreiung».

Begleitet werden die zehn jungen Sängerinnen und Sänger vom Pianisten Francesco Addabbo. Der Schlagzeuger Mathieu Casareale sorgt für zusätzliche musikalische Farben.

Ganz ohne coronabedingte Anpassungen gehen die diesjährigen Operskizzen nicht über die Bühne. Doch haben sie für das Gesangsensemble und fürs Publikum Vorteile. Den angehenden Opernstars steht nämlich der gesamte grosse Saal im Volkshaus als Bühne zur Verfügung. So bleibt die Distanz zwischen den Akteuren gewahrt. «Intimität gibt es trotzdem, sie entsteht auf andere Weise, nämlich über die Musik», sagt Mathias Behrends. Er rät den Studierenden, diesen einmalig grossen Raum zu nutzen. Doch sie hat auch ihre Tücken: «Ihr dürft nicht auf den Boden schauen. Ihr müsst nach oben singen». Dort nämlich, auf der Galerie sitzt das Publikum. Es darf das aussergewöhnliche musikalische Spektakel aus der Vogelperspektive geniessen.

«Dichterschlacht» als Schlacht der Käsefäden

Biel Eigentlich hatte man den Anlass ab-sagen wollen. Aber das Line-up sei einfach zu gut gewesen, sagt Veranstalterin Tina Messer. Darum wird morgen Abend im Paradice in Biel die «Dichterschlacht» im Poetry Slam als Winter-Special zum zähen Käsefaden ausgetragen.

Fondue und Slam heisst das Konzept der Dichterschlacht im Poetry Slam, das heuer im Chalet Paradice an der Bieler Eisbahn ausgetragen wird. Es treten im edlen Wettstreit der herausposaunten Worte gegeneinander an: Dominik Muheim, Fehmi Taner, Fine Degen, Gregor Stäheli, Jeremy Chavaz, Remo Zumstein, Vive le Charme und weitere. Das alles unter der Moderation Valerio Mörsers und Remo Rickenbachers. Und natürlich unter den Umdrehungen des zähen Käsefadens zu einem Glas Wein. Die Plätze sind limitiert, als Vorverkaufsstelle wird Eventfrog empfohlen. Am Ende wird sich zeigen, wer den längeren Käsefaden um die Zunge drehen kann, ohne sich dabei im Chaos der Buchstabensalate zu verirren. Text-Mocken in den Kirsch tunken und Fäden ziehen, ob roter Faden oder Käse-Faden, egal, Hauptsache, niemand verliert sein Wort im Caquelon. mt

Info: Morgen, Käsefondue im Paradice auf der Esplanade ab 18 Uhr, Poetry Slam 20 bis 23 Uhr, Eintrittspreis Slam: 25 Franken, Kombi-Ticket 40 Franken. Es herrscht die 2G-Regel.

Faust-Premiere fällt aus: Schauspieler infiziert

Solothurn Wie das Theater Orchester Biel Solothurn mitteilt, wird die für morgen geplante Theaterpremiere von Johann Wolfgang von Goethes «Faust I» nicht stattfinden. Offenbar haben sich mehrere Mitglieder des Schauspielteams mit dem Coronavirus infiziert. Wie die Pressesprecherin Birthe Kuring erklärt, werde die Solothurner Premiere auf den 11. Februar verschoben, weitere Vorstellungen gibt es am Sonntag, 13. Februar sowie am 19. Februar in Solothurn.

Die bereits gekauften Billette behalten ihre Gültigkeit; falls der Ersatztermin nicht passt, können Ausweichdaten nach Verfügbarkeit gebucht werden. Der Ersatztermin für die ursprünglich am Mittwoch eingeplante Bieler Premiere steht noch nicht fest. Regisseur Nis Søgaard wagt sich mit seiner Inszenierung an Goethes Meisterwerk – offenbar in einer «einzigartigen Kombination aus Schauspiel, Maskentheater und Puppenspiel». mt/gau

Linsmayers grosse Liebe zur Literatur

Neuerscheinung Wer einen Einblick ins hiesige literarische Schaffen der letzten 100 Jahre gewinnen will, nimmt mit Gewinn das Lesebuch «20/21 Synchron» zur Hand. Herausgeber Charles Linsmayer beginnt den Reigen mit einem Wahlbieler.

Sag, wie hältst du mit der Musik?, mag Arno Camenisch gefragt worden sein. Als Antwort könnte er den Kurztex «Auf dem Weg» geschrieben haben. «Ich war nicht eines dieser Kinder, die unter der Bettdecke das Radio anliessen und heimlich Jazz hörten oder sonstwas Spektakuläres (...).», erinnert sich Camenisch darin. Wichtig war der Fernseher, er hatte «beinahe Heiligenstatus, auf jeden Fall einen höheren Status als Jesus Christus», den der Vater ohnehin immer «Julius Christus» nannte.

Der Wahlbieler Autor macht den Anfang des bunten und überreichen Reigens

von «20/21 Synchron», dem «Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020», das heute erscheint. Auf fast 600 Seiten hat Herausgeber Charles Linsmayer, der auch als Literaturkritiker fürs BT tätig ist, Texte von wohl allen relevanten Stimmen des literarischen Schaffens der letzten 100 Jahre zusammengetragen, von Arno Camenisch über Melinda Nadj Abonji zu Luisa Famos oder Albin Zollinger. Schwergewichte wie Frisch, Dürrenmatt, Hürlimann oder Stamm fehlen ebenso wenig wie Autorinnen und Autoren, die es für ein breiteres Publikum noch oder wieder zu entdecken gilt. Grosse Bieler Autoren wie Robert Walser oder Jörg Steiner sind natürlich auch vertreten. Viele der Beiträge sind Erstpublikationen.

135 Texte aus allen Sprachregionen sind so versammelt, alle ihre Urheber werden jeweils auf einer dicht beschriebenen Seite vorgestellt – der Herausgeber hat enzyklopädische Arbeit geleistet und ist

dabei so spontan wie sorgfältig und fair geblieben, wie ihm Manfred Papst, Literaturkritiker der «NZZ am Sonntag», attestiert. Für den Herausgeber selber ist das Lesebuch das Résumé von 40 Jahren Literaturkritik, die Sammlung also eine Art Linsmayer'scher Kanon. Vollständigkeit habe er nicht angestrebt, schreibt Linsmayer nämlich im Nachwort, «die Auswahl ergab sich aus den Vorlieben und langjährigen Erfahrungen des Herausgebers als Rezensent und Literaturhistoriker». Dennoch sei eine «erstaunliche Vielfalt der Formen und Themen» zusammengeworfen, die der «Vitalität und literarischen Kreativität» des Landes zu verdanken sei, das «auf kleinstem Raum eine bunte Fülle sprachlicher, kultureller, sozialer, mentalitätsmässiger und ökonomischer Besonderheiten» aufweise.

Folgerichtig hat der Herausgeber die Beiträge nicht chronologisch angeordnet, sondern thematisch gruppiert. Auch

darin bleibt die Vielfalt gross: 18 Topoi sind vorzufinden, darunter «Wege und Umwege der Liebe», «Den Schalk im Nacken» und natürlich auch «Vom Sterben und vom Tod».

Warum das alles? Wegen Linsmayers offenkundig grosser Liebe zur Literatur. Den letzten Abschnitt des Nachworts betitelt er mit «Wider das schnelle Vergessenwerden», und darin wird klar: Für ihn ist die Literatur etwas, das bleibt, ein Statement gegen die Schnellebigkeit, ein Mittel zur Erforschung der Tiefe.

Und Camenisch? Musiker ist er nicht geworden. Aber er hat sich Linsmayers Schlussatz zu Herzen genommen: «Es lohnt sich die Mühe, schreibend auf eine über den Tag hinaus gültige Weise sein Bestes zu geben.» Tobias Graden

Info: Charles Linsmayer (Hg.), «20/21 Synchron. Ein Lesebuch zur Literatur der mehrsprachigen Schweiz von 1920 bis 2020». Th. Gut Verlag, Fr. 39.90.

Genferin wird ausgezeichnet

Berlinale Die 1992 in Genf geborene Souheila Yacoub wird an der 72. Berlinale (10. bis 20. Februar) als Nachwuchsschauspielerin ausgezeichnet. Sie ist eine von zehn europäischen Schauspielerinnen und Schauspielern, die das Netzwerk European Film Promotion zum «Shooting Star 2022» ernannt. Die Jury lobt Yacoub «ausserordentliche Fähigkeit, sich in ihre Figuren einzufühlen und damit eine starke emotionale Resonanz hervorzurufen», wie die Promotionsagentur Swiss Films gestern mitteilte.

Souheila Yacoub war bereits vor zwei Jahren an der Berlinale zu sehen, in der französisch-schweizerischen Koproduktion «Le sel des larmes» des Regisseurs Philippe Garrel.

Im laufenden Jahr wird die 1992 in Genf geborene Schauspielerin wieder im Kino zu sehen sein: mit dem Tanzfilm «En corps» und «Avant l'effondrement». sda